

Postkoloniale Theorie

[urn:nbn:de:bsz:15-gucosa-220194](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:15-gucosa-220194)

Keywords:

Kolonialismus,
Postkolonialismus,
Poststrukturalismus,
Marxismus,
Feminismus, Macht,
Herrschaft, Race,
Hierarchie, Subjekt,
Orientalismus,
Hegemonie, Othering,
Gayatri Chakravorty
Spivak, Subaltern,
Wissen, Donna J.
Haraway, Begehren,
Edward Said

Postkoloniale Theorie bezeichnet ein breites Spektrum theoretischer Zugänge zu und kritischer Auseinandersetzungen mit historischen und gegenwärtigen Machtverhältnissen, die im Zusammenhang mit dem europäischen Kolonialismus und seinen bis heute währenden Fortschreibungen stehen. Vier zentrale Anliegen postkolonialer Theorie können formuliert werden: (1) die Analyse der Konstruktion von in binärer Opposition stehenden Selbst- und Fremdrepräsentationen (Othering) in einem historischen Prozess, der durch wechselseitige Konstitution und strukturelle Ungleichheit geprägt ist (vgl. Amos & Parmar, 1984; Mohanty, 1997; Said, 1978); (2) die Untersuchung von Machtrelationen, Ausbeutung und Hierarchien, welche mittels kultureller Repräsentation und politischer Kontrolle stabilisiert werden (vgl. Bhabha, 1994; hooks, 1989; Spivak, 1988, 1994); (3) die Analyse von Kolonisierung als gewaltsamen Prozess der Subjektkonstitution, die den domestizierten Anderen durch pädagogische und performative Praktiken erschafft (vgl. hooks, 1994, 2003, 2010); und (4) die Transformation von kolonialen (Ohn-)Machtkonzepten, die das koloniale Subjekt als handlungsunfähiges Objekt konstruieren, in (selbst-)ermächtigende Handlungskonzepte (vgl. agency bei Homi K. Bhabha, 1994 und Konzept des talking back bei bell hooks, 1989). Neben das wissenschaftliche Erkenntnisinteresse tritt ein normatives political commitment, das sich in einer parteilichen, bisweilen intervenierenden Wissenschaftspraxis äußert. Der zum Teil synonym verwendete Begriff Postkoloniale Kritik rückt das politische Engagement stärker in den Fokus. [1]

Als „Gründungsdokument postkolonialer Theorie“ (Castro Varela & Dhawan, 2005, S. 31) gilt Edward Sais (1935–2003) Studie „Orientalism“ (1978). Darin rekonstruiert Said den Orientalismuskurs der Kolonialmächte und arbeitet heraus, wie Kolonisor_innen und Kolonisierte sich gegenseitig bedingen und vom kolonialen Diskurs gleichermaßen hervorgebracht werden. Er zeigt auf, wie der Diskurs zur Legitimation und zum Auf- bzw. Ausbau der europäischen Kolonialherrschaft instrumentalisiert wurde. Insbesondere marxistische, poststrukturalistische und feministische Ansätze haben einen Einfluss auf postkoloniale Theoriebildung und Methodologie (Gutiérrez Rodríguez, 2010, S. 274). Die vielfältigen theoretischen und methodologischen Bezüge – Ha (2011, S. 180) spricht von „Polyphonie“ – sind ein Charakteristikum postkolonialer Theorie und Kritik. So vereint postkoloniale Theorie einerseits eine Vielzahl dissonanter Stimmen und Perspektiven in sich, andererseits wird es so möglich, der Vereinheitlichung und Normierung wissenschaftlicher Theoriebildung bewusst entgegenzutreten. [2]

Mit ihrer Analyse der komplexen und konfligierenden Überschneidungen von Gender mit Klasse, Rassismus, ökonomischen, sexuellen und ideologischen Kategorien der Unterdrückung leistet postkoloniale feministische Theorie einen wesentlichen Beitrag zur Dekonstruktion und Re-Orientierung westlicher feministischer Theorien. Postkoloniale feministische Theorie fokussiert auf die Situation von Frauen bzw. auf

vergeschlechtlichte Identitäten in (neo-)kolonialen Settings (Castro Varela, 2006). In diesem Sinn arbeitet Gayatri Chakravorty Spivak die Rolle von Frauen in der ‚Dritten Welt‘ mit Blick auf globale ökonomische Zusammenhänge und deren inhärente Dominanzverhältnisse heraus (u. a. Spivak, 1994; vgl. auch Löw, 2009). Um aufzuzeigen, dass ‚Dritte-Welt‘-Frauen unterschiedliche Subjektpositionen einnehmen und einer Vielzahl von Ausbeutungsmechanismen ausgeliefert sind, verwendet Spivak das Konzept Subalterne. In Anlehnung an Gramsci (1999) bezeichnet sie damit (als Frauen konstruierte) Personen außerhalb der hegemonialen Klasse, die nicht politisch organisiert, ohne Klassenbewusstsein und im doppelten Sinne stimmlos sind, d. h. sie verfügen nicht über eigene (politische) Stimmen und gleichzeitig schenkt ihnen die hegemoniale Klasse kein Gehör. Spivak zufolge unterliegen subalterne Frauen einer doppelten Ausbeutung durch patriarchale und ökonomische Strukturen. Ausgehend von der Marginalisierung der Subalternen kritisiert Spivak die Denkfigur einer international sisterhood als paternalistische Idee hegemonialer westlicher Feministinnen (Spivak, 1994, S. 84; vgl. hooks, 1997; Loomba, 2005; Parmar & Amos, 1984). Postkoloniale Theoretiker_innen üben auch Kritik an Konzepten wie Emanzipation (z. B. Dietrich, 2009; Muldoon, 2001; Young, 2004) und Entwicklung (z. B. Harding, 2000; McEvan 2001): eingeschrieben in eurozentrische Diskurse, sei die Emanzipation von weiblichen, subalternen und / oder indigenen Subjekten bzw. die Entwicklung der ‚Dritten Welt‘ nur in Verschränkung mit und in gleichzeitiger Abgrenzung von Emanzipation und Entwicklung in der westlichen Welt denkbar. [3]

Ein weiteres Themenfeld postkolonialer feministischer Theorie stellt die Dekonstruktion eurozentrischen / westlichen Wissens dar. Die Verbindung von Wissen bzw. Wissensproduktion mit Machtpositionen wird von Sandra Harding und Donna Haraway mit dem Begriff *situated knowledges* bezeichnet (Harding, 1994; Haraway, 1995). Ein Beispiel für *situated knowledge* ist die *black feminist standpoint*-Theorie von Patricia Hill Collins (1990). Sie widmet sich der Dekonstruktion eurozentrischer, (neo-)kolonialistischer, rassistischer und androzentrischer Epistemologien, arbeitet die spezifischen Perspektiven afro-amerikanischer Frauen heraus und bringt sie in wissenschaftliche Diskurse ein (vgl. Singer, 2005). Ausgehend von der Kritik an der universellen Identität ‚Frau‘, welche vornehmlich die Lebensrealität heterosexueller, weißer Mittelschichtsfrauen repräsentiere, verweisen Schwarze und postkoloniale Feministinnen auf die gesellschaftliche und sozial verortete Identität ‚Frau‘ und die intersektionale Verwobenheit von ‚Frau-Sein‘ mit Rassismus, Klassismus und Kapitalismus (Combahee River Collective, 1978; Lorde, 1997; Singer, 2010). Die Rollen weißer, westlicher Frauen im System des Kolonialismus bzw. ihr Beitrag an der Fortschreibung (neo-)kolonialer Repressionen (vgl. Spivak, 1985, 1988, 1999) stehen ebenso im Analysefokus postkolonialer feministischer Theoretiker_innen wie beispielsweise Männlichkeits- und Weiblichkeitskonstruktionen in kolonialen Kontexten (vgl. Kabesh, 2013; Lewis & Mills, 2003) oder die Herstellung von Geschlecht und der Zugriff darauf in der Unterscheidung zwischen Tradition (*tradition*) und Modernität (*modernity*) (z. B. Loomba, 2003). [4]

Neben der Konstruktion von Gender und Geschlechterrollen sind Sexualität und Begehren wichtige Topoi postkolonialer Theorie (vgl. Loomba, 2005; McClintock, 2013). Sexualität wird durch (post-)koloniale Diskurse normativ gerahmt. So analysiert beispielsweise Hyam (1990) die in kolonialer Absicht erfolgende Überschreitung von Ländergrenzen (durch Männer) zugleich als Transgression rigider europäischer Sexualmoral. Loomba (2005) identifiziert unter anderem die Beschreibung von Devianz

und abnormativem Verhalten in nicht-europäischen (sexuellen) Handlungspraxen (z. B. Sati, Polygamie) als Referenzpunkte für die Konstruktion eines eurozentrischen Selbst. Das koloniale Begehren erfährt eine sexuelle Konnotation, die Grenzen zwischen kolonialer und sexueller Eroberung verschwimmen und sexuelle Dominanz gerät als Bestandteil kolonialer Repressionsmechanismen in den Blick. Das unterlegene (weibliche) Andere soll einverleibt, penetriert oder entschleiert werden (vgl. Yeğenoğlu, 1998 zu (Un-)Veiling als kulturell und sexuell differente Praxen in orientalischen und westlichen Diskursen). [5]

Literaturverzeichnis:

- Amos, V. & Parmar, P. (1984). Challenging imperial feminism. *Feminist Review* (17), 3–19.
- Bhabha, H. K. (1994). *The location of culture*. London: Routledge.
- Castro Varela, M. d. M. (2006). Postkoloniale feministische Theorie und soziale Gerechtigkeit. In U. Degener & B. Rosenzweig (Hrsg.), *Die Neuverhandlung sozialer Gerechtigkeit. Feministische Analysen und Perspektiven* (Politik und Geschlecht, Bd. 18, S. 97–114). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Castro Varela, M. d. M. & Dhawan, N. (2005). *Postkoloniale Theorie. Eine kritische Einführung* (Cultural studies, Bd. 12). Bielefeld: transcript.
- Collins, P. H. (1990). *Black feminist thought. Knowledge, consciousness, and the politics of empowerment* (Perspectives on gender, Bd. 2). Boston: Unwin Hyman.
- Combahee River Collective (1978). A black feminist statement. In Z. R. Eisenstein (Ed.), *Capitalist patriarchy and the case for socialist feminism* (pp. 362–372). New York: Monthly Review Press.
- Dietrich, A. (2009). Koloniale Emanzipation. Die bürgerliche Frauenbewegung im Kontext kolonisierender und rassifizierender Praktiken. In G. Dietze, C. Brunner & E. Wenzel (Hrsg.), *Kritik des Okzidentalismus. Transdisziplinäre Beiträge zu (Neo-)Orientalismus und Geschlecht* (GenderCodes - Transkriptionen zwischen Wissen und Geschlecht, Bd. 8, S. 213–232). Bielefeld: transcript.
- Gramsci, A. (1999). An den Rändern der Geschichte (Geschichte der subalternen gesellschaftlichen Gruppen). Gefängnisheft 25. In K. Bochmann, W. F. Haug & P. Jehle (Hrsg.), *Gefängnishefte. Kritische Gesamtausgabe* (Bd. 9). Hamburg: Argument.
- Gutiérrez Rodríguez, E. (2010). Postkolonialismus: Subjektivität, Rassismus und Geschlecht. In R. Becker & B. Kortendiek (Hrsg.), *Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie, Methoden, Empirie* (3. Aufl., S. 274–282). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Ha, K. N. (2011). Postkolonialismus. In S. Arndt & N. Ofuately-Alazard (Hrsg.), *Wie Rassismus aus Wörtern spricht. (K)Erben des Kolonialismus im Wissensarchiv deutscher Sprache* (S. 177–184). ein kritisches Nachschlagewerk. Münster: Unrast.
- Haraway, D. (1995). *Die Neuerfindung der Natur. Primaten, Cyborgs und Frauen*. Frankfurt am Main: Campus.
- Harding, S. (2000). Gender, Development, and Post-Enlightenment Philosophies of Science. In U. Narayan & S. Harding (Eds.), *Decentering the center. Philosophy for a multicultural, postcolonial, and feminist world* (A hypatia book, pp. 240–261). Bloomington: Indiana University Press.
- Harding, S. G. (1994). *Das Geschlecht des Wissens. Frauen denken die Wissenschaft neu*. Frankfurt a.M: Campus.

- Hooks, b. (1989). *Talking back. Thinking feminist, thinking black*. Boston: South End Press.
- Hooks, b. (1994). *Teaching to transgress. Education as the practice of freedom*. New York: Routledge.
- Hooks, b. (1997). Sisterhood: Political Solidarity between Women. In A. McClintock, A. Mufti & E. Shohat (Eds.), *Dangerous Liaisons. Gender, nation, and postcolonial perspectives* (Cultural politics, vol. 11, pp. 396–411). Minneapolis: University of Minnesota Press.
- Hooks, b. (2003). *Teaching community. A pedagogy of hope*. New York: Routledge.
- Hooks, b. (2010). *Teaching critical thinking. Practical wisdom*. New York: Routledge.
- Hyam, R. (1990). *Empire and sexuality. the British experience*. Manchester: Manchester University Press.
- Kabesh, A. T. (2013). *Postcolonial Masculinities. Emotions, Histories and Ethics*. Farnham: Ashgate.
- Lewis, R. & Mills, S. (Hrsg.). (2003). *Feminist postcolonial theory. A reader*. Edinburgh: Edinburgh University Press.
- Loomba, A. (2003). Dead Women Tell No tales: Issues of Female Subjectivity, Subaltern Agency and Tradition in Colonial and Post-colonial Writings on Widow Immolation in India. In R. Lewis & S. Mills (Eds.), *Feminist postcolonial theory. A reader* (pp. 241–262). Edinburgh: Edinburgh University Press.
- Loomba, A. (2005). *Colonialism/Postcolonialism* (The new critical idiom, 2. Aufl.). Abingdon: Routledge.
- Lorde, A. (1997). Age, Race, Class, and Sex: Women Redefining Difference. In A. McClintock, A. Mufti & E. Shohat (Eds.), *Dangerous Liaisons. Gender, nation, and postcolonial perspectives* (Cultural politics, vol. 11, pp. 374–380). Minneapolis: University of Minnesota Press.
- Löw, C. (2009). *Frauen aus der Dritten Welt und Erkenntniskritik? Die postkolonialen Untersuchungen von Gayatri C. Spivak zu Globalisierung und Theorieproduktion*. Sulzbach (Taurus): Ulrike Helmer.
- McClintock, A. (1995). *Imperial leather. Race, gender and sexuality in colonial context*. New York: Routledge.
- McEwan, C. (2001). Postcolonialism, feminism and development: intersections and dilemmas. *Progress in Development Studies*, 1 (2), 93–111.
- Mohanty, C. T. (1997). Under Western Eyes: Feminist Scholarship and Colonial Discourses. In A. McClintock, A. Mufti & E. Shohat (Eds.), *Dangerous Liaisons. Gender, nation, and postcolonial perspectives* (Cultural politics, vol. 11, pp. 255–277). Minneapolis: University of Minnesota Press.
- Muldoon, P. (2001). Between Speech and Silence: The Postcolonial Critic and the Idea of Emancipation. *Critical Horizons: A Journal of Philosophy & Social Theory*, 2 (1), 33–59.
- Said, E. W. (1978). *Orientalism*. New York: Pantheon Books.
- Singer, M. (2005). *Geteilte Wahrheit. Feministische Epistemologie, Wissenssoziologie und Cultural Studies*. Wien: Löcker.
- Singer, M. (2010). Feministische Wissenschaftskritik und Epistemologie. Voraussetzungen, Positionen, Perspektiven. In R. Becker & B. Kortendiek (Hrsg.), *Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie, Methoden, Empirie* (3. Aufl., S. 292–301). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Spivak, G. C. (1985). Three Women's Texts and a Critique of Imperialism. *Critical Inquiry*, 12 (1), 243–261.

- Spivak, G. C. (1994). 'Can the Subaltern Speak?'. In L. Chrisman & P. Williams (Eds.), *Colonial discourse and post-colonial theory. A reader* (pp. 66–111). Hemel Hempstead: Harvester Wheatsheaf.
- Spivak, G. C. (1988). *In other worlds. Essays in cultural politics*. London: Routledge.
- Spivak, G. C. (1999). *A critique of postcolonial reason. Toward a history of the vanishing present*. Calcutta: Seagull Books.
- Yeğenoğlu, M. (1998). Veiled Fantasies: Cultural and Sexual Difference in the Discourse of Orientalism. In *Colonial fantasies. Towards a feminist reading of Orientalism* (Cambridge cultural social studies, pp. 39–67). Cambridge: Cambridge University Press.

Autor_in:

Franziska Heinze wurde 1983 geboren und studierte an der Universität Leipzig (UL) und der Université de Haute-Bretagne (Rennes, Frankreich) Französisch und Kunstpädagogik für das Höhere Lehramt an Gymnasien sowie Erziehungswissenschaft, Allgemeine Sprachwissenschaft und Französisistik im Magisterstudiengang. Sie ist wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät der Universität Leipzig (seit 04/2010) und wissenschaftliche Referentin am Deutschen Jugendinstitut, Fachgruppe Politische Sozialisation und Demokratieförderung (seit 05/2015). Ihre Forschungsinteressen sind Bildung für nachhaltige Entwicklung und Einstellungen und Überzeugungen von Lehrpersonen. Von 2010–2014 entwickelte und gestaltete sie als Gleichstellungsbeauftragte aktiv die Gleichstellungsarbeit an der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät der UL mit. Daneben widmet sie sich der Dekonstruktion kolonialer/rassistischer Diskurse in Schulbüchern und in Kinder- und Jugendliteraturen.

Kontakt:

Gender Glossar | Open-Access-Zeitschrift | ISSN 2366-5580
Universität Leipzig
Erziehungswissenschaftliche Fakultät
Dittrichring 5–7
D-04109 Leipzig
redaktion@gender-glossar.de
www.gender-glossar.de

Nutzungsbedingungen:

Dieses Werk bzw. Inhalt steht unter einer [Creative Commons Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung 3.0](http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/de/legalcode). Diese Lizenz erlaubt es, den Inhalt unter folgenden Bedingungen zu vervielfältigen, zu verbreiten und öffentlich aufzuführen: Der Name des Autor*/Rechtsinhaber* muss genannt werden. Dieser Inhalt darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden. Der Inhalt darf nicht bearbeitet oder in anderer Weise verändert werden.
<http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/de/legalcode>